

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 29

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franco per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man franco an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. Juli.

An eine junge Mutter, die ihr erstes Kindlein begraben mußte.

Du arme Mutter, weine bittr'ge Thränen
An Deines Liebblings blumenschwerem
Schrein:
„Behüt Dich Gott, es wär' zu schön
gewesen,
„Behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein!“
Behüt Dich Gott! Wie friedlich liegt's im
Schlummer,
So hold und lieb, als wie ein Engellein —
Ein Röslein noch in seinen kalten Händchen:
„Behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein!“
Behüt Dich Gott! Zum letzten Male küsse
Die bleiche Stirn, so unschuldsvoll und rein —
Es war ein Traum — zu schön für diese Erde:
„Behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein!“
„Behüt Dich Gott, Du schlummerst unter Blumen,
„Du all' mein Sehnen, Du mein herzig Kind;
„Ich Klage nicht, Du gehst dahin zu wohnen,
„Wo der Allgütige und seine Englein sind.“
Hed. S.

Eine frische Seite.

Jüngst führte mich der Zufall in die Schreib-
stunde einer Mädchenschule. Jahrzehnte hin-
durch hatte ich keine Schule mehr betreten;
aber so seltsam anheimelnd kam es mir vor,
als wär's erst gestern gewesen, daß ich selbst so in
der Schulbank saß und Buchstaben hinmalte. Mit
ungeheuerlichem Interesse ging ich von Einem zum
Andern, um die größere oder geringere Kunstfertig-
keit zu prüfen. Tiefe Stille herrschte im Zimmer,
die nur durch das Krätseln der Federn oder das
gelegentliche Klappern eines Lineals unterbrochen
wurde. Blöthlich mischte sich in diese Laute ein unter-
drücktes Schluchzen und unter Thränen rief eine
kleine Schreiberin: „Bitte, Herr Lehrer, darf ich
eine frische Seite anfangen?“

Wir wandten uns der geängstigsten Bittstellerin
zu und begriffen bald das dringende Gesuch. Mit
der musterghiltigsten Vorschrift vor sich, hatte sie die

ersten paar Zeilen recht leidlich und sichtlich fleißig
nachgebildet. Die folgenden ließen schon manches zu
wünschen übrig, und da — fiel aus der überfüllten
Feder mitten auf die Seite ein Klecks, dem sich als-
bald ihre Thränen beimischen und eine ganz ver-
zweifelte Verunstaltung bewirkten. Es lag aber auch
ein Jammer in den feuchten Kinderäugen, dem viel
größeres Leid hätte zu Grunde liegen können.

„Eine frische Seite!“ — Wie viel lag darin!
Das Blatt gewendet, Klecks und Fehler unsichtbar
gemacht, vergeffen und mehr noch: der feste Voratz,
es besser zu machen, peinlich sauber und zierlich,
die ganze Hoffnung einer reinigen und sich bekehren-
den Seele!

Und diese Bitte um eine „frische Seite“, tönt
sie nicht auch in manchem Herzen, das schon längst
nichts mehr mit der Schulzeit Freuden und Leiden
zu thun, das schon längst die Seiten seines Lebens-
buches zu überschreiben begonnen hatte. Unsere Thaten,
das Gepräge unseres Seins und Wesens, unser
Einfluß auf die Umgebung, das ist die Schrift. Und
sie ist leider oft kümmerlich genug, trotz muster-
gültiger Vorbilder. Auch die Kleckse fehlen nicht, und
da hilft kein Löschpapier und kein Radiermesser.
Gewissenhafte Schreiber prüfen, vergleichen von Zeit
zu Zeit, lassen keine grobe Nachlässigkeit unbemerkt
passiren; Sorglose schreiben, wie's eben der gewohnte
Schlendrian mit sich bringt, wenn am Ende nur
die Seite vollgeschrieben ist. Wenn aber so ein Klecks
— ein böser Fehltritt — mitten auf die Seite fällt,
da wacht man auf, da stutzt man, faßt auch die
mangelhafte Schrift schärfer in's Auge, und dabei
entfällt Manchem Muth und Selbstvertrauen, um
mit Schreiben fortzufahren.

„Eine frische Seite!“ Ach, die könnte noch retten,
hinaus aus diesem selbstgeschaffenen Schlendrian, aus
diesen übeln Gewohnheiten, diesen Verwicklungen,
hinaus in eine neue Laufbahn, einen neuen Wir-
kungskreis, wo Niemand uns kennt und Niemand
weiß — wie wüßt wir vorher geschrieben! Aber
wie selten wird dieser Wunsch erfüllt! Das geht
nicht so leicht, wenn man schon tiefe und starke
Wurzeln geschlagen. Da braucht es schon ein ge-
waltames Losreißen. Und schließlich ist auch die
Rettung oft nur illusorisch. Auch „die frische Seite“
hilft nicht allemal; denn die Hand, die darauf schreibt,
ist und bleibt die gleiche, gleich unstät und schwan-
kend. Und dann — das Blatt ist oft nur dünn, und
da schimmern die Missethaten der vorhergehenden

Seite durch und die Hand folgt fast unbewußt den
fröhern Zügen. Also vertrauen wir uns lieber nicht
auf eine „frische Seite!“ Wer weiß, ob uns über-
haupt noch eine gewährt wird! Denken wir alle unsere
Aufmerksamkeit und alle Energie auf das, was der
Augenblick von uns fordert, so bleibt uns Reue
und Wiederanfangen erspart.

Die Frau in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Nicht lange, nachdem die Puritaner, um der
religiösen und politischen Verfolgung der
Stuarts zu entgehen, den amerikanischen
Nordosten zu kolonisiren begonnen hatten,
kamen die von Cromwell besiegten Parteilager Karl I.,
um ihrerseits gleichfalls Asyl und Zuflucht in der
neuen Welt zu suchen. Diese Kolonisten suchten
instinktiv den Süden auf. Sie hatten mit den Puri-
tanern des Nordens nur die Sprache und die Ab-
stammung gemein, während ihr religiöser Glaube,
ihre politische Ueberzeugung, nicht weniger von ihnen
verschieden waren, als ihre soziale Stellung, ihre
Ueberlieferung, ihre Ideen und Geschmacksrichtungen.
Vollblut-Royalisten nach Gesinnung und Familien-
tradition, zeichneten sich besonders die Frauen in
dieser Hinsicht durch besonderen Eifer und Fanatismus
aus. Durch sie kam ein neues Element, ein neuer
Faktor in die überseeische Welt, als sie, durch die
politische Umwälzung zur Auswanderung gezwungen,
jenseits des Ozeans eine andere Heimat, wie früher
die Puritaner des Nordens, suchten.

Der zum südstaatlichen Pflanzler umgemodelte,
royalistische Kavaliere beanspruchte seinen Herrschaftsitz,
ein Schloß, das sich mitten in einem weit ausge-
dehnten Gebiet erhebt, von Bedienten erfüllt, von
Pächtern umgeben ist, die in der neuen Welt durch
Skaven erjagt werden. Im Norden wie im Süden
wird Anfangs die Sklaverei geübt und geduldet,
aber sie nimmt im Süden eine ganz andere Aus-
dehnung an, als im Norden. Der Kolonist des
Nordens zieht überall die freie Arbeit vor, welche
seinem rauhen Klima besser zusagt, mit der er besser
davon kommt. Die Tabaks- und Baumwollplantagen
des Südens dagegen brauchen Mengen von Skaven,
ebenso wie die aristokratische Herrin des Hauses eine
zahlreiche Dienerschaft.

Im vollen Besitze aller ererbten und überlieferten Standesvorurtheile, die sammt und sonders aus England mitgebracht wurden, suchten die Aristokratinnen des Südens dieser Herrlichkeit so viel wie möglich Geltung zu verschaffen. Während die Residenz ihres Mannes in ritterlich-großartiger Gastfreierheit ihren Ruhm sucht, ist die Dame des Hauses von feiner aber förmlicher Courtoisie gegen die Standesgenossen, von hochmüthig stolzem Wesen gegen Niedrigstehende, sie weiß ihren Rang aufrecht zu erhalten und ihre Stellung zu wahren, und schiebt zwischen sich und den Sklaven als notwendiges Mittelglied einen weißen Majordomus, einen Bedienten, der die Befehle der Herrschaft überbringt. So sucht eine Dame in der „Maryland Gazette“ einen Lakaien, „der bei Tisch aufzuwarten, die Tafel zu decken, Messer zu putzen, den Sklaven die Befehle zu überbringen hat, der Rasiren, Frisiren, Perrücken in Ordnung zu bringen versteht, französisch spricht, so ehrlich ist, als es die Umstände erlauben, und so nüchtern als möglich.“

Mrs. Peace Howard aus Newport (Rhode Island) erzählt, daß ihre Großmutter, nachdem sie den größeren Theil ihrer Güter unter ihre Kinder vertheilt hatte, sich zu der nummehrigen Einfachheit des Lebens gratulirte, da sie mit ihrer verringerten Dienerschaft „nur noch 160 Personen zu ernähren hätte“. Es blieben ihr 6000 Hektaren Land, 4000 Schafe, deren Wolle die Kleidung für ihre Leute lieferte. Die Meierei beschäftigte 80 Sklavinnen, von denen jede 12 Kühe zu besorgen und 12 bis 24 Käse täglich zu machen hatte.

Ueber der in den Sklavenbaronen verförperten Geburtsaristokratie des Südens erhebt sich nach dem Unabhängigkeitskrieg eine neue Aristokratie in der sich um den Präsidenten der Republik gruppierenden, offiziellen Gesellschaft, die sich wesentlich aus den Mitgliedern der Regierung und den fremden Gesandten zusammensetzt. In dieser offiziellen Welt ist im Anfang große Einfachheit, Schlichtheit und Nüchternheit überwiegend. George Washington ist sparsam und Mrs. Washington, der die Kolonisten des Nordens den Vorwurf machen, sie sitze in der neu erstandenen Republik „den Luxus und die Etiquette der europäischen Höfe ein“, läßt, wie ein Zeitgenosse berichtet, ihren Gästen bei Abendgesellschaften „nur Thee, Kaffee, geräucherte Zunge, Braten und Butterbrot vorsetzen“. Um neun Uhr Abends erinnert sie daran, daß „der General früh zu Bett geht“, worauf Jedermann, von seinem Laternenträger begleitet, sich ungesäumt zu Fuß nach Hause begibt. Wenn der Präsident offiziellen Empfang hat, kündigt ein Lakai die Besucher an. Washington begrüßt sie steif und förmlich, ohne Jemand die Hand zu geben, richtet innerhalb des sich bildenden Kreises an Jeden einige Worte und zieht sich so bald als möglich wieder zurück. Etwas Steiferes und Frohtigeres hätte man sich nicht denken können.

Von den Damen der offiziellen Gesellschaft war Mrs. Hamilton die anmüthigste Erscheinung; sie vereinigte die vollendetste weibliche Grazie mit amerikanischer Einfachheit und Natürlichkeit, während Mrs. Washington, Mrs. Adams, die Gattin des Vize-Präsidenten, und Mrs. Hay den fremden Besuchern mehr durch Schlichtheit des Auftretens als durch Eleganz und Schönheit imponirten. Eigenthümlich war allen Amerikanerinnen eine gewisse Freiheit der Bewegung und Ungezwungenheit des Benehmens, die zumal bei den hübschen jungen Damen die Bewunderung der französischen Emigranten erregte, die sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in zahlreichen kleinen Kolonien jenseits des Ozeans zusammengelassen hatten. Besonders war Philadelphia durch die Schönheit seiner Frauen ausgezeichnet. Dagegen ließ die neugegründete Bundeshauptstadt Washington sammt dem „weißen Hause“ damals sehr viel zu wünschen übrig. „Es fehlt uns an gar nichts hier,“ schrieb Gouverneur Morris, „ausgenommen an Wohnungen, Keller, Küchen, angenehmer Gesellschaft, liebenswürdigen Frauen und einigen andern unbedeutenden Nebendingen.“ Erst unter den Präsidenten Madison und Monroe gewann Washington an Bedeutung, und nur traten auch die Frauen wieder in den Vordergrund. Mrs. Monroe zumal muß eine große Schönheit gewesen sein. Wäh-

rend ihres Aufenthaltens in Paris hieß sie nur „die schöne Amerikanerin“. Ein Zeitgenosse schildert sie uns an einem ihrer Empfangsabende, von ihren beiden, nicht weniger schönen Töchtern umgeben, als eine imponirende Erscheinung mit ziemlich hochmüthigen Manieren. Sie trägt ein Schlepplleid von schwarzem Sammet, das die prachtvollen Schultern und Arme völlig frei läßt, die zurückgestrichenen Haare sind mit Straußfedern geschmückt, während den vollen Hals ein reiches Perlenkollier umschließt. In ihren Salons drängt sich eine seltsam zusammengesezte Gesellschaft; südliche Aristokraten und nördliche Demokraten bewegen sich bunt durcheinander. Neben eleganten Damen in ausgeputzter Toilette und dem Stutzer nach der letzten Pariser Mode begegnet man dem derben Hinterwäldler John Romdolf im Reitanzug, gestiefelt und gespornt, Kongreßmitgliedern in schweren, schmieglichen Schuhen, von deren Urwüchsigkeit sich die würdevollen Figuren europäischer Gesandten in Kniehosen und Seidenstrümpfen seltsam abheben. (Schluß folgt.)

Schwester Marie.

Schwester Marie ist eine jener edlen Frauen-gestalten, wie es unter Tausenden nur Eine gibt: Sich selbst vergessend in dem Glücke und Wohlergehen ihrer Mitmenschen! Jahr aus, Jahr ein eilt sie von einem Krankenlager zum andern und ihr Erscheinen allein wirkt schon Wunder. Alles verlangt nur nach Schwester Marie, und wenn sie ihre weiche, kühle Hand auf die heiße Stirne eines Fiebernden legt, ist ihm schon wohlher. Ein unendlicher Zauber liegt auf dem stillen Gesichte, auf der ganzen Erscheinung, dem man sich nicht entziehen kann. Sie muß wohl selbst auch schon schweres Leid erfahren haben, weil sie so warm mitempfinden, so liebevoll trösten kann. Ja, auch sie hat ihre Gesichts-, Schwester Marie!

Ihr Vater war Buchhalter in einem Bankgeschäfte, ein ruhiger, erster Mann, der nur seiner Pflicht lebte. Seit dem Tode seiner Frau war er noch stiller und unzugänglicher geworden. Er sprach nur das Nothwendigste, selbst der Anblick seines Kindes vermochte ihn nicht aufzuheitern. Die kaum zehnjährige Marie glaubte wahnsinnig werden zu müssen, als die Männer ihr so heißgeliebtes Mütterchen davon trugen und in die kalte, feuchte Erde versenkten. Sie weinte tagelang, und als sie nach und nach sich in den Verlust hineinsand, war sie kein Kind mehr. All' die harmlose Fröhlichkeit war dahin und muthig ertrug sie den Ernst des Lebens, der nun an sie herantrat. Kam sie aus der Schule, so wartete eine Menge Arbeit auf sie, die die alte Hanna, welche das Hauswesen dürftig verjah, ihr aufgeboden hatte. Ihre einzige Erholung war das kleine Gärtchen, in welchem die Blumen ganz allein für sie blühten. Aber, waren es Blumen, diese farb- und duftlosen Blüthen, die so traurig die Köpfschen hingen? Nie verirrete sich ein Sonnenstrahl in den düfteren Hof zwischen den hohen Häusern. Eine solche Blume war auch Marie, ihr fehlte der Sonnenschein! Ein paar große, ernste Augen in dem blassen, stillen Gesichtchen, eine zarte Gestalt, die dichten, blonden Zöpfe schienen fast zu schwer für das kleine Köpfschen.

Ein Tag verging wie der andere, ein Jahr wie das andere. Marie war aus der Schule gekommen und mußte nun das Hauswesen allein führen, da die alte Hanna gestorben war. O, wie einsam fühlte sie sich oft! Wenn sie nur eine Schwester gehabt hätte oder einen Bruder! Spät Abends kam der Vater nach Hause und begann sofort wieder mit der Arbeit. Er gönnte sich keine Stunde der Erholung, unaufhörlich rechnete er, reichte Zahlen an Zahlen, und vergaß dabei ganz, daß sein Kind sich so sehr nach seiner Liebe sehnte, daß es unter seinem rastlosen Eifer leiden mußte! Manchmal, wenn er flüchtig aufblickte und das blasse, verklärte Gesichtchen sah, machte er sich Vorwürfe und nahm sich vor, ihm auch einmal ein Vergnügen zu bereiten. Bei diesem Vorsatze blieb es aber auch. Er war so müde, wenn er nach Hause kam, und Sonntags war er mit Abschriften beschäftigt, die extra bezahlt wurden. Hat

er nicht seine Pflicht, wenn er also für sein Töchterchen sorgte, damit es keine Noth leide, wenn er nicht mehr da war?

Die Augen des einsamen jungen Mädchens füllten sich oft mit Thränen, wenn es am Fenster saß und glückliche, fröhliche Menschenfinder lachend und scherzend vorbeiströmten. Aber still! Kam da nicht der Vater? Durfte er sehen, daß sie unzufrieden war, daß sie weinte? War sie nicht sein Sonnenstrahl? Durfte ein Sonnenstrahl trübe aussehen? Freudig eilte sie ihm entgegen, ihm den Paß Schriften abnehmend. Wie sie sie haßte, diese Blätter, diese Zahlen! Blötzlich starb der Vater, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht, ihn mitten aus seiner fieberhaften Thätigkeit herausgerissen.

Marie stand allein da in der Welt, eine Doppelwaise! Ein Onkel war Pfarrer auf dem Lande, zu ihm sollte sie gehen, hatte der Vater auf dem Sterbebette gesagt. Vielleicht, daß sie sich nützlich machen konnte dort, in dem großen Haushalte. Und sie konnte es. Hier war ein Wirkungskreis für sie, unter der munteren Kindereschar. Da gab es zu arbeiten vom frühen Morgen bis spät am Abend. Wenn Alles schon Feierabend gemacht hatte, saß sie noch lange, lange, die Schäden heilend, welche die Kinder am Tage angerichtet. Hier hatte Hans sein Höschchen gebracht, das arg gelitten bei einer Kutschpartie vom Bergabhang; dort war Willy's Nöschchen, in dem gleich ein ganzes Dreieck fehlte, das hoch oben lustig flatterte in den Zweigen eines Kirschbaumes, Zeugniß ablegend von der Kühnheit des kleinen Pfarrersprohls; dort die Schürze hatte klein Lieschen gebracht, mit der schwächernen Bitte, sie auszubessern, aber heimlich, damit Mutter nichts merkte!

Alles wurde wieder heil unter „Tante Majas“ Händen; wie sie die Kinder nannten, um dann am nächsten Tage wieder zu ihr zu wandern, mit noch größeren Schäden. Sie war eben „Tante Maja“, ihr konnte Alles anvertraut werden, und Niemand bedachte, daß diese mit ihren achtzehn Jahren doch auch Anspruch hätte auf Lust und Freude. Doch auch für sie sollte ein Glück blühen, ein kurzes zwar nur, aber desto befehlender.

Onkel war seit längerer Zeit leidend und ein Biskop aus dem nächsten Pfarrdörfe verschaffte dessen Stelle. Er war ein echter Jünger des Herrn, durchdrungen von der Heiligkeit seines Berufes, den Gläubigen den Weg zu zeigen zur vereinigten Anschauung Gottes, zur ewigen Seligkeit. Mit heiligem Feuer verflüßete er die Worte der Schrift, und in Schaaren kamen die Gläubigen und lauschten anächtig seiner Predigt. Tiefen Eindruck machte der junge Pastor auf das reine Herz des jungen Mädchens, und mit stiller Verehrung blickte sie zu ihm auf. Mußte auf einem Manne, der also dem Herrn diente, mußte auf ihm nicht der Segen Gottes ruhen? Daß auch er in stiller Liebe zu Marien entflammt war, das wagte sie nicht zu hoffen. Dennoch war es so. Das anmüthige Walten des jungen Mädchens, wie es für Alles und Jedes besorgt war und nur an sich selbst nicht dachte, hatte den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht. Also war ihm das Ideal einer Pfarrfrau vorgeschwebt: fromm, demüthig und bescheiden; das Bild echter, holdseliger Weiblichkeit!

Als nach einigen Wochen Mariens Onkel wieder genesen war und selbst sein Amt versehen konnte, ging der junge Pastor, aber nicht alleine. Das junge Mädchen nahm er mit sich als sein Weib und führte es in das stille Pfarrhaus, dem so lange die Herrin gefehlt.

Das waren Tage des reinsten Glückes, wenn Eines das Andere ergänzend, nicht müde ward, Gutes zu thun und der ganzen Gemeinde zum leuchtenden Vorbilde dienend.

Nicht ein Jahr war vergangen, da trug man ihn hinaus in die kühle Erde, ein Opfer seines Berufes. In einer stürmischen Winternacht wurde er zu einem Sterbenden gerufen und kam nach Hause, den Keim einer tödtlichen Krankheit in sich, von der er nicht mehr erlöset werden sollte. Tief gebeugt war die junge Frau unter dem schweren Schlage, dem sie zu erliegen drohte. Ein kleines Mädchen, das ihr der liebe Gott schenkte, war ihr einziger Trost. „Nur dies Glück lasse mir, o Herr!“ also flehte

sie stündlich. Auch das sollte ihr nicht bleiben. Es war ein gartes, kleines Wesen mit übernatürlich großen, glänzenden Augen, dem man ansah, es war nicht für diese Welt bestimmt. Kurze Zeit nur konnte sich die junge Mutter ihres Kindes erfreuen, dann nahm es der liebe Gott zu sich. „Der Herr hat einen Engel gebraucht,“ also tröstete sie sich in ihrem Schmerze. Hier aber konnte sie nicht bleiben, sie mußte einen Wirkungskreis haben, der ihrem liebevollen Herzen entsprach, und so wurde sie Krankenpflegerin, Schwester Marie!

Unermüdet ist sie in ihrem Berufe, sie weiß nicht nur die Kranken zu pflegen, sie versteht es auch, die Hinterbliebenen zu trösten, wenn der unerbittliche Tod ein Opfer fordert. Sie hat keinen Sonn- und keinen Feiertag; nur einen Tag im Jahre ist Schwester Marie für Niemanden zu haben. Es ist ihr Hochzeitstag. Da eilt sie hin in das stille Pfarrdorf und legt Kränze nieder auf die zwei Grabhügel, die ihr Theuerstes auf Erden bergen. Dort holt sie sich Kraft und Muth für ihren schweren Beruf wieder für ein langes Jahr. Dann eilt sie wieder an ihren Posten mit ausdauernder, opferfreudiger Liebe.

Das ist Schwester Marie!

L. H.



Für Küche und Haus

Kindfleisch brod. 1/2 Kilo mageres Kindfleisch und 1/2 Kilo recht fettes Schweinefleisch wiegt man so fein als möglich rührt und reibt es nachher fein zusammen, fügt eine Hand voll Schmalzen und eine Knoblauchzehe fein gehakt dazu, auch etwas Thymian, zwei Pfaffen Gewürznelken, Salz und Pfeffer, ein Glas weißen Wein und ein halbes Glas Ewig. Diese gut durchgerührte Masse gibt man in eine mit Speckschritten belegte, ofenfeste Bratschüssel und backt sie, je nach der Dicke des Kochens und der vorhandenen Hitze, 1—1 1/2 Stunden. Wenn sie herausgenommen und erkalte ist, fürzt man die Speise, entfernt die Speckschneiden und gibt sie als Aufgeschnittenes zu Tische.

Gebratene Schweinsrippe. Eine frische Schweinsrippe gibt man mit Wasser, Salz, etwas Pfeffer und einigen Gewürznelken auf's Feuer und läßt sie, wenn das Wasser eingekocht ist, schon gelb braten.

Mundwasser kann man sich selbst billig herstellen, wenn man gedochtes Wasser abkühlen läßt, mit Pfeffermünzöl und ein wenig Eau de Cologne vermischt und in kleinen Fläschchen aufbewahrt, damit es sich besser hält. Auf einen halben Liter Wasser nimmt man zwei Schößel gutes Pfeffermünzöl und ein Theelöffelchen Eau de Cologne. Man thue davon nicht mehr als einige Tropfen in das Wasser, welches man zum Ausspülen des Mundes nimmt.



Kleine Mittheilungen

Nach einer Zählung vom Jahre 1887 weist die Schweiz die fastliche Anzahl von 1050 Gasthöfen und Pensionen auf, welche zusammen 60,000 Betten aufweisen. Bedient werden diese Anstalten von 16,000 Angestellten, welche durchschnittlich an Gehalt, Beförderung und Logis jährlich je 600 Fr. erhalten.

Zur Warnung für Eltern und Kinder. Das „Berner Tagblatt“ berichtet Folgendes: „Wenn auch das Baden sehr wohlthuend und gesund ist, so erfordert es doch Maß und Vorsicht. Ein 15-jähriges, hoffnungsvolles Mädchen nahm kürzlich in einer Badaanstalt in Bern ein Bad und verweilte ungewöhnlich lange darin. Unmittelbar darauf stellten sich Uebelriechbeschwerden ein, welche zu heben alle ärztliche Kunst nicht vermochte, so daß das junge Leben seinen Beiden erlag.“

In verschiedenen Theilen Australiens soll die Dienbotennoth so groß geworden sein, daß eine Frau in einer westaustralischen Zeitung ganz ernsthaft den Vorschlag macht, einem Manne solle gestattet sein, zwei Frauen zu heirathen, damit dieselben sich in der Führung der Wirtschaft gegenseitig unterstützen können. Ein sonderbares Ausbühlmittel in der That. Da wäre doch gewiß ein lohnendes Arbeitsfeld für den gewaltigen Ueberfluß des weiblichen Geschlechtes in der alten Welt. Aber Welch ein geringer Prozentsatz nur von diesen wird zu arbeitsfähigen und arbeitsfreudigen Dienboten erzogen! Sie erfinden und verbugern lieber bei elend bezahltem Nadelwerk, als daß sie müthig die Nadel zu-

rückstreifen, die Nöcke schürzen und die gutbezahlte und gesunde Hausarbeit an die Hand nehmen. Verkehrte Welt!

In New-York ist kürzlich ein weiblicher Professor der Astronomie, Fräulein Maria Mitchell, gestorben. 1818 als Tochter des amerikanischen Astronomen William Mitchell geboren, konnte sie bei ihrer großen Willkür schon in jungen Jahren ihren Vater bei seinen mathematischen und astronomischen Untersuchungen helfen. Im Jahre 1847 entdeckte sie einen Kometen, wofür sie vom König von Dänemark eine goldene Denkmünze erhielt. Vom Jahre 1865 bis zum Jahre 1888 bekleidete Fräulein Mitchell die Stelle eines Professors der Astronomie am Bassar College (für Damen) im Staate New-York. Die Verstorbenen war zugleich die Seele der amerikanischen Frauenbewegung.

Auf der Universität Oxford bestanden wiederum zwei junge Damen, Miß C. W. Michael und Miß A. M. Sellar, das Examen in den klassischen Sprachen „vorzüglich“.



Bureausaal

Fragen.

Frage 1164: Ist wohl ein Fachmann oder eine erfahrene Blumenzüchterin so freundlich mitzutheilen, ob aus einfachen Kelten gefüllte Blumen erzogen werden können, und wenn ja, welches Verfahren dabei angewendet werden muß.

Vangjährige Abonnentin.

Frage 1165: Wie kann man hellfarbigen Seidenjammt (Havanah), der vom Sihen zerdrückt ist, wieder herstellen? Zum Voraus besten Dank.

Frage 1166: Kann mir vielleicht Jemand Auskunft geben, wie der Leistenbruch eines jüta dreijährigen Knaben am besten zu heilen ist? Ein Bruchband kann nicht getragen werden, weil derselbe sofort wund geworden. Für gültige Mittheilungen zum Voraus besten Dank.

Frau J. M.

Frage 1167: Wäre irgend Jemand so gütig, ein gutes Rezept für Limonade anzugeben? Oder was könnte man sonst etwa bereiten, um dem Wein beizumischen bei der heißen, durstigen Jahreszeit? Es dankt zum Voraus herzlichst

Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1151: Getrocknete Hagenbuttenkerne, sowie Hagenbuttenkerne sind billig zu beziehen durch Apotheker Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

P. S. in St.

Auf Frage 1158: Machen Sie den Schwamm hinweg und streichen Sie die Stellen, wo derselbe war, tüchtig mit Petroleum an. Ich habe es bei mir erprobt und bin den Schwamm vollständig los geworden.

Ch. St.

Auf Frage 1159: In meiner galvanoplastischen Anstalt wird gut und solid zu möglichst billigen Preisen vernickelt. Da sich sämtliche Metalle vernickeln lassen, hat es auch keine Schwierigkeit, betreffende weismetallene Befeste zu vernickeln.

H. Seppels in St. Gallen.

Auf Frage 1160: Die Knaben-Erziehungs-Anstalt in Schiers, Kanton Graubünden, kann bestens empfohlen werden.

Auf Frage 1161: Grüne Bohnen, deren Kerne noch nicht groß sind, werden von den Fäden befreit, gut gewaschen und in schwachem Salzwasser halb weich gekocht. Man nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und drückt sie, fest übereinanderliegend, in die Blechbüchsen (das Leppigische System hat sich bis jetzt bestehend sicherem Verdickung und langer Haltbarkeit am besten bewährt), übergießt sie mit kaltem, reinem, wenig gelagertem Brunnenwasser, verdraubt die Büchsen und stellt sie in einen Kessel mit kochendem Wasser, welches über den Büchsen stehen muß, und läßt sie 1 1/2 Stunde darin kochen. Nach Ablauf dieser Zeit nimmt man den Kessel vom Feuer und läßt die Büchsen darin erkalten. Dann werden sie abgetrocknet und an kühlen, trockenem Orte aufbewahrt. In gut konstruirten Büchsen hält sich so behandeltes Gemüse ganz vorzüglich. Bei unrichtiger Wahl jener aber ist auch die größte Sorgfalt in der Behandlung nutzlos.

Auf Frage 1162: Man schneidet die Stachelbeeren auf der Seite auf und nimmt mit einem zugespitzten Federkiel die Könnchen heraus, dann legt man sie mit vielem Wasser über das Feuer und nimmt sie, sobald sie aufsteigen, wieder vom Feuer, um die Beeren in nährlichen Wasser erkalten zu lassen. Abdann gießt man frisches Wasser daran und legt sie nochmals für kurze Zeit auf ein schwaches Feuer, worauf man sie abgießt und in bereit stehenden, geklärten Zucker rührt. Ist dies geschehen, so gießt man sie in ein auf eine Schüssel gestelltes Haarsieb. Die durchfließende Gelse ist in Gläser zu füllen und luftdicht verschlossen aufzubewahren.

Zur Notiz. Im Auftrage des Präsidiums bringen wir zur Kenntniß, daß die Juli-Nummer der „Mittheilungen“ ausfällt, dagegen im August eine Doppelnnummer erscheinen wird.

Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Emmy.

Von Emilie Legmeyer.

(Schluß.)

Letztere Behauptung der Dame mochte allerdings berechtigter erscheinen, als manche früher von ihr erhobene, denn über Höhenhütten war nach ihres Mannes Tode schnell genug das unvermeidliche Schicksal hereingebrochen. Gläubiger hatten sich von allen Seiten gemeldet und an ihrer Spitze der Baron von Alten, so daß der Zusammenbruch unvermeidlich geworden war. Die Gerichte, also doch genöthigt einzuschreiten, legten ihre Siegel auf die ganze Herrlichkeit, und der Anblick mochte unzerer „Gnädigen“ Nerven leicht noch heftiger erschüttert haben, als selbst das gewaltsame Ende ihres Gatten.

Erwähnen muß ich hier noch, daß sich später die Vermögensumstände, nachdem geschickte Hände den Knäuel entwirrt hatten, günstiger gestaltet, als sich Anfangs hatte erwarten lassen. Einem starken Willen und energischer Kraft würde es noch möglich gewesen sein, den fest gefahrenen Karren wieder flott zu machen und der Familie das schöne Besitzthum zu retten, die dazu berufene Hand aber war leider erlahmt, bevor ihr Befizger die Aufgabe überhaupt nur in's Auge faßen, geschweige denn sie in Angriff nehmen konnte. Frau Brandes blieb nach Abwicklung ihrer Angelegenheiten ein Vermögen übrig, hinreichend, um in bescheidener Weise davon existiren zu können; wie sie das fertig bringt, habe ich freilich niemals erfahren, die Lösung des Dampfels aber, das, wie Mamiell behauptete, zielbewußt ihr vorgezeichnet, sollte nicht gelingen. Herr Baron von Alten fand sich nicht berufen, die trauernde Wittve, nach deren Besitz er früher räuberisch seine Hände ausgestreckt, zu trösten. Er machte im Gegentheil in Betreff der Geldsachen alle seine Rechte geltend und reichte kurze Zeit nachher einer reichen Banquiers-tochter seine hochadelige Hand.

8.

Mein Kranksein und die darauf folgende Genesung nahmen viele Wochen in Anspruch, und als ich endlich im bequemen Lehnstuhl neben dem Fenster saß, da trieb der Wind draußen bereits mit weichen Floden sein Spiel. Das war ein rastloses Gewimmel, ein Gewirre, das meinen darauf gerichteten Augen weh that. Mir war ohnehin weh im Herzen. Ich wandte meine Blicke ab, und als Tante Fernanda soeben in's Zimmer und an meine Seite trat, faßte ich mir ein Herz, um auszusprechen, was mich, je kräftiger ich mich fühlte, desto mehr drückte. „Tante,“ sagte ich, „reisen wir bald? Ich sehne mich nach Deinem Heim und bin gewiß, daß Du es seit langer Zeit schon thust.“

Sie sah mir ernsthaft in die Augen und fragte: „Gefällt es Dir nicht mehr?“

Unangenehmerweise war mir von meiner Krankheit noch ein jäher, mir oft lästiger Farbenwechsel verblieben, und ich fühlte deutlich, wie auch jetzt eine plötzliche Röthe mir in die Wangen stieg. „Wie Du nur fragst, Tante Fernanda, kann denn hier von dem, was mir gefällt, die Rede sein? Sind wir unjern Wirthen nicht schon überlange zur Last gefallen?“

Sie nickte. „Du hast darin wohl recht,“ sagte sie, „aber da Alles nun doch einmal so gekommen ist, durften wir Deine kaum wiedererlangte Gesundheit durch eine überreite Abreise nicht auf's Spiel setzen. Viel einfacher würde sich auch allmählig die Sache gestalten, wenn Du Dich entschließen könntest, in's Familienzimmer zu kommen.“

„D, Tante,“ rief ich erschrocken, „das ist ganz unmöglich!“ Jede derartige Aufspielung erregte mir so heftiges Herzklopfen, daß es mir nahezu den Athem benahm, und ich auch jetzt meinen Kopf ermattet gegen die hohe Lehne des altmodigen Stuhls sinken ließ. „Sollte ich durch meine Gegenwart den Hausherrn daraus vertreiben?“ fügte ich matt hinzu, „und ihm in seinem eigenen Hause alle und jede Gemüthlichkeit stören? Nein, nein, viel lieber möchte ich abreisen. Es wird mir gewiß nicht schaden.“

Ich erhielt keine Antwort, und als ich die Blicke zu Tante Fernanda erhob, ruhten die übrigen mit einem eigenhümlich forschenden Ausdruck auf mir. „Wenn Du es denn so sehr wünschst, so müssen

wir sehen, die Sache einzurichten," sagte sie. „Wahre Dir nur sein die Ruhe im Gemüth, mein Kind, und überlasse mir das Weitere.“

Ich nickte ihr zu, aber sprechen konnte ich nicht mehr, und es war mir ganz recht, daß sie sich von mir entfernt im Gemache zu thun machte, denn so engten ihre forschenden Blicke mich nicht ein und ich durfte es geschehen lassen, daß sich eine Thräne nach der andern langsam und leise über meine Wangen herunterstahl. Erst nach einer geraumen Weile gewann ich hinreichend Selbstbeherrschung wieder zu der schwüchsten gesprochenen Bitte: „Führe aber auch wirklich Dein Versprechen aus, Tante Fernanda. Je früher wir abreisen, desto besser, beruhigender wird es ganz gewiß für mich sein.“

Ich glaubte zu vernehmen, daß sie sich mir leise wieder näherte, und dann fragte Jemand neben mir: „Würde es Ihnen denn so gar schwer fallen, unter diesem Dache auch nur kurze Zeit noch auszuharren?“

Wie geschah mir denn? Ich fuhr zusammen, die Augen weit aufgerissen, sah ich mich um, und in Wahrheit, da stand er, da dicht neben mir; er, den wiederzusehen ich so sehr gefürchtet hatte, daß durch den Gedanken daran meinen Nächten der Schlaf, meinem Gemüthe alle Ruhe genommen war.

Als ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß kein neuer Fieberwahn mich betrogen, sank ich erschöpft wieder zurück und schloß wie geblendet die Augen, denn mir war, als habe ich in die Sonne gesehen, so mild, so innig bittend, ruhte der Blick jener gefürchteten, dunkeln Augen auf mir.“

„Fräulein Barmgum, — Emmy, seien Sie vernünftig,“ bat er, „damit der Mann zerstückt werde, der mich in stummer Sorge dieser Schwelle fern gehalten. Wollen Sie mich anhören, ohne durch gefährliche Aufregung sich zu schaden und mich wieder aus Ihrer Nähe zu treiben?“

Ich neigte nur zustimmend meinen Kopf, denn ein Wort über meine Lippen zu bringen vermochte ich nicht. Hermann setzte sich neben mich, und so sehr er sich, um mich zu schonen, auch zusammennahm, es entging mir nicht, wie ein mächtiger Sturm auch sein Inneres bewegte.

„Emmy, können Sie mir verzeihen?“ Der Schreck über seine Worte öffnete mir die Lippen wieder und entriß mir ein erstauntes „D, o, ich Ihnen!“

„Ja, Sie mir, dem Empfindlichkeit und gekränkte Eigenliebe die Augen so verblendeten, daß ich mißtrauisch nur in den Spiegel zu sehen vermochte, der Ihr Bild verzerrt von feiner unreiner Fläche zurückwarf.“

„Und Sie glauben nicht mehr,“ stotterte ich mühsam, „daß niedrige Beweggründe?“

„D, halten Sie ein,“ rief er fast heftig. „Die Erinnerung bringt mich noch jetzt um alle Fassung! Wenn ich daran denke, wie Sie, armes Kind, einem geängstigten Vögelchen gleich, schußbedürftig sich bis an die Thüre meines Hauses verirrt und wie Sie an der ungastlichen Schwelle empfangen wurden, — nein, ich selbst kann es mir nie, niemals verzeihen, es sei denn, Sie vermöchten mich loszusprechen, Emmy! Um es zu können aber, müssen Sie wissen, warum ich rasend vor Schmerz, alle Besinnung und Selbstbeherrschung verloren hatte. Emmy, sagt es Ihnen nicht Ihr Herz? Es war, weil ich niemals, nicht eine Stunde meines Lebens aufgehört hatte, Sie zu lieben, und weil ich Sie keinem Andern gönnte. Ich wußte, daß ich niemals glücklich werden konnte ohne Sie. Eingeredet hatte ich mir wohl oft mühsam das Gegentheil und kämpfte in mir einen Kampf der Verzweiflung, wenn ich in Ihren vorwurfsvoll und erschrocken auf mich gerichteten Augen das zu lesen glaubte, wonach mein Herz sich schmerzlich sehnte und doch meinte, Sie nicht losprechen zu dürfen. Jetzt freilich weiß ich von Ihrer lieben Tante Alles, wie Sie selbst aus unwürdigen Banden sich gelöst und zur geistigen Freiheit sich durchgerungen, wie Sie tapfer den Kampf mit dem Leben aufgenommen haben. Jetzt komme ich mir Ihnen gegenüber in meiner Selbstüberhebung recht klein, recht erbärmlich vor —“

Ich ertrag es nicht länger, ihn sich anklagen zu hören, ich erhob abwendend meine Hand und mußte wohl recht ratlos und bittend zu ihm aufsehen, denn plötzlich hielt er inne und über sein Antlitz glitt ein Lächeln so sonnig und hell, daß mir nie ein Menschen-

antlig so anziehend erschienen war, als das seine in dieser Minute. „Warum noch weiter die Schatten einer traurigen Vergangenheit heraufbeschwören?“ begann er nach kurzer Unterbrechung. „Emmy, geliebte Emmy, hier biete ich Ihnen heute noch einmal meine Hand und mit ihr mich selbst. Schlagen Sie ein, wenn wirklich kein Groll mehr in Ihrem Herzen wohnt.“

Er hielt mir seine Hand hin, seine kräftige, starke Hand und ich — legte die meine hinein. Vergessen war in diesem Augenblick mein trotziger Stolz. Er war dahingeschmolzen vor dem glückseligen Bewußtsein, daß Hermanns Liebe mir gehörte, und als er, mich fest in seine Arme ziehend, mein Haupt an seine Brust legte, da bemächtigte sich meiner eine unaussprechlich glückliche Empfindung des Geborgenseins. „Armes Kind,“ sagte er, und ein Herzensstöhnen zitterte in seiner Stimme, dessen ich nie gar nicht fähig gehalten hatte, „armes Kind, wie hast Du gelitten! Als ich Dich im Thiergarten verlassen und ratlos traurig antraf, wie mußte ich mich bezwingen, um nicht meiner Ueberzeugung zum Trost schon damals den wahren Zustand meines Herzens Dir zu enthüllen, um auch Dein Vertrauen zu gewinnen und Dir Beistand leisten zu können. Seitdem freilich, seit die Aufzeichnungen in Deinem Tagebuche —“

„Mein Tagebuch!“ rief ich entsetzt. Ich erinnerte mich plötzlich, daß ich es bei meiner Flucht, um es vor unbesonnenen Augen zu schützen, in die Tasche gesteckt, aber seitdem nichts wieder davon gehört oder gesehen hatte. Sollte es gefunden und gegen meinen Willen gelesen sein? Ich wagte nicht einmal den Gedanken zu verfolgen, brennende Röthe stieg mir in die Wangen, und beschämt ließ ich mein Antlitz sinken. Hermann aber legte mir die Hand unter's Kinn und richtete es wieder empor. „Denke nicht, daß sträfliche Neugier mich zu unerlaubtem Thun verleiten konnte,“ sagte er lächelnd. „Erst als es mir gelungen war, Tante Fernanda aufzufinden und zur Pflege unserer armen, in heftigem Fieber mit dem Tode ringenden Kranken herbeizuholen, erst nachdem sie von dem Heftigen Einsicht genommen und es, weil an sie gerichtet, für ihr Eigenthum erklärt hatte, wagte ich, von ihr dazu ermächtigt, ebenfalls ein wenig nur hinein zu schauen.“

„D, o,“ stotterte ich, „hätte mir das geahnt, als ich den, wie ich glaubte, stummen Blättern mein innerstes Empfinden beichtete —“

„So hätte ich wahrscheinlich das nicht erfahren,“ unterbrach mich Hermann, „was mir zugleich Seligkeit und Qual bereitete. Armes, liebes Herz, ja das waren angstvolle Tage. Wie habe ich gerungen im Gebet für Dein theures Leben, wie habe ich gejjittert, Du könntest der Erde entrückt und mir genommen werden, ohne ein Wort der Erklärung und Verzeihung! Wie habe ich, sobald wir wieder hoffen durften, die Stunde herbeigesehnt, die mein Herz vor Dir von seinem Schuldbewußtsein entlasten sollte, und nun? Emmy, ein ganzes Leben nächst meiner Pflicht Dir und Deinem Glück gewidmet, wird es ausreichen, Dich vergessen zu machen, was Du gelitten hast?“

Was ich ihm antwortete, ich weiß es nicht mehr, fürchte aber, etwas sehr Verständiges war es nicht; nur das weiß ich, daß ich nicht müde wurde, seinen lebenswürdigen Worten zuzuhören, in sein hell leuchtendes Augenpaar zu schauen. Und dann plötzlich fühlte ich mich von seinen Armen emporgezogen, gestützt, beinahe von ihm getragen in das behagliche Familienzimmer, wo die Mutter und Tante Fernanda uns mit strahlenden Gesichtern und Glückwünschen empfingen.

Welch' ein seliger, wonniger Abend diesem Tage folgte! Unter uns, ganz unter uns, am Theetisch sitzend, während die Fenstervorhänge dicht zugezogen waren und das Feuer im Ofen knisterte, plauderten wir, und des Erzählens, Fragens und Antwortens war kein Ende. Ich, immer an des still lächelnden Hermanns Seite geschmiegt, wurde mir erst jetzt des unbeschreiblichen Glückes bewußt, wieder eine Mutter, ein so herzlich liebes Mütterchen zu haben, und gern ließ ich mir gefallen, während des ganzen Abends von Tante Fernanda zwischen Streicheln und Liebesworten gescholten zu werden, daß ich ihr meine Leiden und Kummernisse auf Hohenhütten vorenthalten hatte.

„Du böses Kind,“ sagte sie, „mich stets in dem Wahn zu lassen, Alles gehe gut, während es Dich beinahe das Leben gekostet hätte.“

Hermann drückte bei ihren Worten meine Hand fester, und sich zu mir neigend, sprach er leise: „So schrecklich es war, jetzt, da Alles überstanden ist, kann ich kaum noch die Ereignisse beklagen, die das tapfere Herz meines Lieblings in seinem ganzen Werthe enthielten.“

Ja, es war ein wonniger Abend, und jetzt sind Jahr und Tag vergangen seitdem. Jahr und Tag auch, seit ich an Hermanns Seite walten darf in der Heimat, die er mir gegeben hat, und die in ihrem engen Umkreise eine Welt stillen Glückes umschließt. Ich bin stolz auf meinen Gatten, wenn ich ihn seines schweren Antes gewissenhaft und mit segensreichem Erfolge warten sehe, und freue mich, ihm demüthig, nach bestem Können, darin beizustehen, am bösen Tage ihm die Falten von seiner Stirne streichen zu dürfen, und den guten ihm durch meine Liebe noch heller zu machen. Die arme, liebe Mama, wie würde sie staunen, wenn sie sich überzeugen könnte, wie lieb mir meine häuslichen Pflichten geworden sind, wie ich sie um keinen Preis entbehren möchte!

Jetzt ist es Sommertag, und ich sitze, während ich schreibe, am geöffneten Fenster. Unter der Kastanie haben sich im vertraulichen Geplauder unser liebes Mütterchen und Tante Fernanda niedergelassen, mit der Försterin, aus deren Zügen der grämliche Ausdruck immer ein wenig mehr verschwimmt. Tante Fernanda bringt ihre Ferien bei uns zu. Vergebens haben wir sie mit Bitten bestürmt, für immer unsere Hausgenossin zu bleiben. Ihre Antwort ist stets dieselbe: „Kinder, so lange ich arbeiten und wirken kann, harre ich auf meinem Posten aus. Sollte einmal die Zeit kommen, wo es durchaus nicht mehr gehen will, dann werde ich es Euch danken, wenn Ihr ein Plätzchen in Eurem Hause für mich übrig habt!“

Hermann und ich hoffen, es soll bis dahin nicht mehr allzu lange Zeit vergehen, und die gute Mutter, die Tante Fernanda ganz besonders in ihr Herz geschlossen hat, sagt ihr bei jedem ihrer Besuche, sie darf mit ihrem Kommen nicht säumen, da sie auch gern noch erleben möchte, sie in unserm Kreise ganz heimlich zu sehen.

Tante Fernanda ist auch die einzige gewesen, die sich der bedauernswürdigen Wilma angenommen hat. Da deren Tante sich entschieden weigerte, irgend etwas für sie zu thun, hat sie ihr einen ihrer Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis in der Stadt verschafft und sucht sie auf rechten Wegen zu erhalten. Ob es ihr gelingen wird? Ich fürchte, die selbst erwählte Aufgabe hat ihr bis jetzt mehr Un dank und Verdruß eingetragen, als sie sich uns gegenüber merken läßt. Wenn freilich Jemand im Stande ist, auf Wilma veredelnd einzuwirken, so ist es Tante Fernanda mit ihrer Herzengüte, ihrem geduldben Ernst und dem steten Beispiel treuer Pflichterfüllung. Es ist ganz ein Samariterwerk, wie nur meine Tante fähig ist, es sich selber aufzuerlegen; möge der Erfolg nicht zu sehr hinter ihren Hoffnungen zurückbleiben.

Mamfell hat auf Hohenhütten alle Stürme und den Wechsel des Besitzers überdauert, da letzterer wohl erkannt hat, daß die Wirtschaft keinen bewährteren Händen anzuvertrauen sei, als den ihrigen. Von ihr auch weiß ich, daß Herr Müller mit Geschick und Umsicht jetzt das eigene Besitzthum verwalte. Der Platz an seiner Seite aber ist zu seinem Leidwesen immer noch nicht ausgefüllt.

Aus B. erhalten wir durch Fräulein Märzoth noch bisweilen Nachricht, und so verdanken wir auch ihr die Kunde, daß Henry Roper sich mit Louise, der Tochter ihrer Cousine, vermählt hat. Die Beiden leben auf großem Fuße, und niemals höre ich von ihnen, ohne mit einer Art von Schauer daran zu denken, wie ich der größten Gefahr meines Lebens noch zu rechter Zeit entronnen bin.

Die Verwandten in B. halten mein Loos für ein beklagenswerthes und freilich — Brillanten trage ich nicht als kleine Pfarrfrau auf dem Lande, weil ich sie nicht besitze, denke aber auch nicht daran, sie mir zu wünschen, denn was köstlicher ist, als kostbares Edelgestein, das ist mein: — ein treues Herz, das mich versteht und liebt, eine Heimat, in der ich glücklich bin und beglückt darf.

Briefkasten

Beiläufig in G. Ihre Mitteilung war uns in ihrem ersten Theil sehr willkommen. Wie solch unbegreifliche Heilung eines lieben Kindes beglückt, können wir vollkommen verstehen, und daß es doppelt freut, wenn der unerwartete Erfolg einem einfachen Mittel zu verdanken ist, das ist klar. Möge der kleine Liebling weiter blühen und gedeihen. Was den zweiten, den Hauptpunkt Ihrer Mitteilung anbelangt, so ist auch da kein Grund zur Hoffnungslosigkeit vorhanden. Immerhin hat eingehender Beantwortung nähere Erörterung der Sachlage voranzugehen.

Hr. M. A. in G. Seit Erscheinen unseres Blattes haben wir den Geschäftsgrundriß hochgehalten, im redaktionellen Theil unseres Blattes weder eine Sache noch eine Institution zu empfehlen, die wir als Redaktion nicht selbst kennen zu lernen und auszuwählen Gelegenheit hatten. Schon das uns so sehr schätzenswerthe unbedingte Vertrauen unserer freundlichen Leserinnen verpflichtet uns zur größten Gewissenhaftigkeit. Würden Sie mit Ihrem Namen wohl ein Blatt öffentlich zum Abonnement empfehlen, von dem Sie bloß den Namen kennen, oder dessen Redaktor, als völlig Unbekannter, Sie um persönliche Empfehlung freundlich bäte? Wir denken kaum. Als Mensch fühlen wir uns glücklich, von allen zu uns in Beziehung tretenden Brüdern und Schwestern unbe-

anhandet nur das Beste zu glauben und deren Thun und Lassen als von den uneigennützigsten, reinsten Beweggründen ausgehend zu betrachten. Als Redaktion aber müssen wir eine andere Stellung einnehmen; wir sind voll verantwortlich für ein jedes Wort, und unsere Feder steht unter dem Banne des strengsten, unabweisbaren Pflichtgefühls. Wir bitten freundlich, dies zu beachten.

Frau Ida S. in M. Ihre Kleinen werden in der Zuppinger'schen Kinderheilanstalt in Trogen gut aufgehoben sein. Nationale Ernährung, Waschungen und Bäder, sowie sorgfältigste Ueberwachung und Familienleben bei äußerst billigen Preisen werden Ihren ängstlichen Wünschen völlig entsprechen. Gewiß werden Ihre Anfragen von dort eingehend beantwortet.

Frau S. G. in A. Nun gerne angenommen. Daß „die Freundin“ für uns von Anfang an ein Phantom war, werden Sie wohl glauben.

Hr. H. B. in A. G. S. G. Die „liebe Freundin Frauen-Zeitung“ hat mit großer Freude gesehen, daß sie als „willkommener Sonntagsgast“ in weiter Ferne in Empfang genommen wird. — Ihrem Wunsch wurde gerne entsprochen.

An Verschiedene. Raummangel nötigt uns, weitere Beantwortungen auf nächste Nummer zu verschieben, was von den wartenden freundlich entschuldigt werden möge.

Notiz betreffend den graphologischen Briefkasten.

A. G. in Ar. Ja, betreffende Nummer ist Ihr Urtheil.

Zinventur-Ausverkauf rein wollener, doppeltbreiter Stoffe à 85 Cts. bis Fr. 1. 10 per Elle oder Fr. 1. 85 per Meter (reeller Werth Fr. 2. 45 bis Fr. 4. 75 per Meter) verenden in einzelnen Metern direkt an Private franco in's Haus **Dettinger & Cie.**, Centrahof, Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwillig, neueste Modetbilder gratis. [1007-7]

Seiden-Étamines und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), Fr. 1. 80 bis Fr. 16. 80 per Meter (in 12 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehen. [1290-9]

Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona u. Basel,** Hoflieferanten S. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franco. [9]

Gesucht in ein Lingeriengeschäft:

561] Zu sofort. Eintritt oder auf 1. Sept. eine junge **Lehrtochter**, welche gleichzeitig Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Günstige Bedingungen. — Man wende sich gef. an **Mad. Barbier, matresse-lingère, in Neuchâtel.**

Eine gebildete, rechtschaffene Tochter, deutsch und französisch sprechend und der **Damenschneiderei** mächtig, wünscht passende Stelle, sei es als **Reisebegleiterin** oder in ein Privathaus. Gef. Offerten unter Chiffre **E. B. 603** an die Expedition d. Bl. [603]

Gesucht:

604] Eine Waise, konfirmirt, mit prima Sekundarschulzeugnissen, zur Erlernung und mehrjähriger Mithilfe im Bureau. Familiäre Behandlung. Auskunft ertheilt das **Telegraphenbureau Stammheim (Kanton Zürich).**

Eine junge, gebildete Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als **Gesellschafterin** oder zu Kindern. — Gef. Offerten unter Chiffre **H M 576** befördert die Exped. d. Bl. [576]

Ein kinderloses Ehepaar

sucht zur Behebung des Familienkreises eine **fein gebildete, jüngere, evangelische Tochter** aus ganz guter Familie und noblen Charakters, geübt in den Handarbeiten und im Klavierspiel, als bessere Stütze der Hausfrau. [605]

Offerten mit Photographie unter Chiffre **R O 605** befördert die Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter, welche den ersten und zweiten Kurs der **Buchführung** mitgemacht, französisch und deutsch spricht, sucht Stelle in einem **Bureau.** Wer, sagt die Expedition d. Bl. [577]

Gesucht:

584] Auf Mitte oder Ende Oktober in ein gutes Privathaus in Winterthur eine **treue, zuverlässige Magd**, welche den Zimmerdienst versteht und gut nähen und bügeln kann und Liebe zu Kindern hat. Gute Empfehlungen notwendig. Auskunft bei der Expedition d. Bl.

Zur gef. Beachtung.

586] In einem freundlich gelegenen Ort in der Nähe von Schaffhausen würden **zwei bis drei kleinere Kinder** für kürzere oder längere Zeit in eine kleine Familie **angenommen.** Diese würde es sich sehr angenehm sein lassen, die Kinder in geistiger und körperlicher Beziehung gut zu pflegen und zu überwach. Auch eignet sich die freundliche Lage des Hauses, mit Garten, und die Nähe eines schönen Waldes sehr gut für einen gesunden Aufenthalt. — Gef. Offerten unter Chiffre **L W 586** befördert die Expedition d. Bl.

Der Direktor des Pensionats Quinche, Clos Rousseau in Cressier, Kt. Neuenburg, wünscht einen Theologie-Studenten zur Ausbildung in der deutschen Sprache während der Ferienmonate in der deutschen Schweiz zu plazieren. Als Tausch würde man einen jungen Mann, welcher die französische Sprache erlernen wollte, in die Pension aufnehmen. (L 276 Q) [595]

545] Empfehle mein unter staatlicher Aufsicht und Bewilligung geführtes **Stellenvermittlungsgeschäft.** **J. J. Lehner, Notar, in Alchenflüh, Bern.**

500 Mark in Gold, wenn **Crème Grotich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerproben, **Feuerschnee, Sonnenbrand, Mitternachtsrost**, beseitigt u. den Teint bis i. Alter bleibend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Fr. 1.50. Opt.-Dep. **A. Büttner, Speiß, Basel.** [579]

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD 283
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Graphologie.

L. Meyer, St. Anna 2, Zürich, Graphologin d. Bl. und von: „Vom Fels zum Meer“ fertigt stets Privattheile prompt, ausführlich und direkt per Post aus. Honorar Fr. 2. — und Porto. [594]

Pensionat für junge Mädchen — in **Corcelles** bei Neuenburg. —

Nächsten Herbst könnten wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension von Mesdames Morard.** Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der Musik, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Es sind auch spezielle Kurse neu eingerichtet worden für **junge Mädchen, welche hauptsächlich die englische Sprache zu erlernen wünschen.** Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen. [519]

Pour parents.

596] Une institutrice, avec sa soeur habile couturière, cherche comme pensionnaires des **jeunes filles**, qui désirent se perfectionner dans la langue française et apprendre à faire les costumes, la coupe etc. Sérieuses références. Vie de famille, Pension modeste. S'adresser à **Madame Martin-Richard à Chêne-Bourg (Genève).**

Frauenarbeitsschule Chur (Tivoli).

IV. Kurs (17. September bis Mitte Dezember 1889). **Gründlicher Unterricht Hand- und Maschinennähen** (auch Flickerei); im **Kleidermachen** (auch Umändern getragener Kleider); im **Wollfach** (Strick-, Häkel-, Rahmen-, Knüpfarbeiten); im **Sticken** (Weiss- und Buntsticken). Das Sticken und Wollfach kann auch n^o 1^o Kurs genommen werden, letzteres auch als Nebenfach. Gute Pension in der Anstalt und bei Privatfamilien. Prospekte stehen gratis zur Verfügung. Sich zu wenden an das Komitee oder die Vorsteherin: [544] **Sina Wassali.**

Blech-Conserve-Büchsen mit [536] **Schrauben-Verschluss.** Aeusserst praktisch und solid in 4 Grössen. Prospekte gratis franko. **Ed. Leppig Buchs (St. Gallen).**

Bügel-Kurse

508] ertheilt fortwährend sowohl für den **Beruf**, als auch für den **Hausgebrauch** **Frau Gally-Hörler, Feinglätterin, Schmidgasse 9 — St. Gallen.**

Gesucht.

607] In einem **Weisswaarengeschäft** mit feiner Kundschaft findet eine Tochter, welche die Lehrzeit in der Wäschebranche durchgemacht hat und die ihre Leistungen noch besser zu vervollkommen wünscht, als **Volontaire** Aufnahme. Freie Kost und Logis bei der Familie. Eintritt sofort. Ebendasselbst ist eine **Lehrtochter-Stelle** offen für ein braves, fleissiges und fähiges Mädchen unter günstigen Bedingungen. — Anmeldungen mit Referenzen beliebe man unter Chiffre **M G 607** an die Expedition d. Bl. zu richten.

Eine junge, gutgeschulte Tochter sucht Stelle auf einem **Bureau** oder in einem **Laden.** Kenntniss der französischen Sprache. Gef. Offerten unter Chiffre **N N 575** an die Expedition d. Bl. [575]

Ménagère.

Dans un grand pensionnat de garçons de la Suisse française on demande comme gouvernante une personne d'un certain âge, sérieuse, parfaitement au courant de tous les travaux d'un ménage. Il est indispensable de savoir le français. S'adresser, en indiquant les conditions et références au bureau du journal, sous les initiales D 600. [600]

Eine intelligente Tochter, die in der **Herren- und Damen-Confection**, sowie im **Weissnähen und Bügeln** gut bewandert ist, auch das Serviren und die Haushaltung gründlich versteht und etwelche Kenntnisse im Französischen besitzt, wünscht eine Stelle in einem **Laden** oder überhaupt eine Anstellung, wo sie ihre Kenntnisse verwerten könnte. Offerten unter Chiffre **A R 606** an die Expedition d. Bl. [606]

Eine **junge brave Tochter**, die gute Schulbildung genossen, sucht Stelle in einer guten Familie, wo sie sich im Kochen und andern Arbeiten ausbilden könnte, nebenbei würde sie gerne in einem Laden aushelfen. Offerten sind an die Expedition d. Bl. unter Chiffre **A D 601** zu richten. [601]

Eine **Frauenzimmer** aus guter Familie, deutsch und romanisch sprechend, und in allen Zweigen des Hauswesens tüchtig, sucht Stelle als **Haushälterin** oder als **Reisebegleiterin** für einige Monate. Offerten richte man an Chiffre **B poste restante Chur.** [602]

Gesucht.

597] Eine Mutter aus guter Familie (in Stelle als Haushälterin) sucht für ihr **11 Jahre altes Töchterchen Pension** in einer honneten und respectablen Familie, wo dem Kind eine gute Erziehung gegeben und dasselbe als zur Familie gehörend behandelt würde. Offerten unter Chiffre **H H 596** befördert die Expedition d. Bl.

— Billigste, reellste —
Bezugsquelle für Corsets:
 Für Auswahlendungen
 angeben, wie das Maass genommen wurde.
 — Preisangabe erwünscht. —

Frau Amsler-v. Tobel, Corsetfabrikation, Zürich.
 [94] **Laden: unter'm Hôtel Schwert.**

Trogen (Appenzell A.-Rh.).
Pension Lindenbühl.
 555] Als Sommerfrische und Ausflugsplatz bestens empfohlen.
F. Buol.

Ober-Toggenburg **Nesslau** Kanton St. Gallen.
Gasthof zum „Sternen“.
 Erholungsbedürftigen angelegentlichst empfohlen.
 Reizende Lage inmitten schönem Bergeskränze. Ausgangspunkt für Exkursionen auf den vielbesuchten **Säntis** und auf den **Speer**. Vorzügliche Betten. Gute Küche; Bergforellen. Billige Pensionspreise. Für Vereine und Gesellschaften Preiseremässigung.
Grob-Näf, Besitzer.
 Viermalige Postverbindung von und nach Eisbahnstation **Ebnat-Kappel** und **Unterwasser**.
 [598]

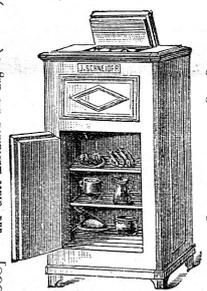
CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [553]
 Von Kennern bevorzugte Marke.
 Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

1000 M. ü. M. **Kurhaus Seewis** 1000 M. ü. M.
 Graubünden **Luftkurort** Schweiz.
 440] Kurbedürftigen und Touristen bestens empfohlen. Komfortable Einrichtung. Bäder. Douchen. Kurarzt. Auf Verlangen Wagen an Station Landquart.
 (Ma 1595 Z) **Felix Hitz, Kurhaus Seewis.**

Bad Gonten.
 513] **Bad-, Molken- und Luftkurort**, eröffnet von Anfang Juni bis Ende September, mit sehr stark eisenhaltigen Quellen, für Trink- und Badekuren, vorzüglich gegen **Blutarmuth** und **Rheumatismus**. Schönste Aussicht auf die Säntis- und Voralberge; mit Waldpark und Promenaden. Eisenbahnstation der Appenzeller-Bahn. Anstaltsarzt: **Dr. Sutter** in Appenzell.
 Pensionspreis mit Zimmer von Juni bis Mitte Juli und von Mitte August bis Ende September **5 Fr.**; von Mitte Juli bis Mitte August **5-6 Fr.** mit Zimmer.
 Billige Preise und aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst Prospekte durch Unterzeichneten.
Sutter-Ullmann.

Eisschränke,
 sowie **Glacé-Maschinen**, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen
J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
 Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse.
 Gegründet 1863.

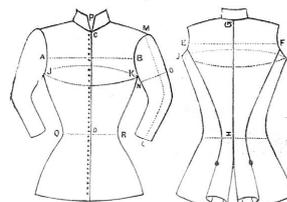


Halle stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke (H 1479 Z) und Glacé-Maschinen auf Lager.
 Illustr. Preisverzeichnisse sowie Zeitungsanzeigen werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

388] **Flühli im Entlebuch.** (H 1484 Q)
Luftkurort, 3000 Fuss über Meer, mit Schwefelquelle.
Kurhaus Kreuzbuch. Geschützte Lage in walddreicher Gebirgsgegend, gesunde Alpenluft, vorzügliches Quellwasser, Bäder, Milch, angenehme Spaziergänge, aussichtreiche Höhepunkte. — Aeusserst billige Preise. Fahrpost ab Station Schüpfheim. Eigene Privatfahrwerke. Post und Telegraph. Prospekte gratis.
 Kurarzt: **Dr. R. Enzmann.** Eigentümer: **Leo Enzmann.**

Kinder-Heilanstalt
 von **J. Zuppinger, Trogen**
 (Appenzell A.-Rh.).
Besonders für scrophulöse und schwächliche Kinder.
 Kurarzt: Herr **Dr. Zellweger**.
 Billigste Preise. — Prospekte gratis bei **J. Zuppinger** in Trogen. [523]

Man beliebe bei Bestellungen von
Tricot-Tailen
 nachsteh. Masse genau auszufüllen:



A B Brustbreite.
 C D Tailllänge vornen.
 E F Rückenbreite.
 G K Rückenlänge.
 J K J Brustumfang. [542]
 L M Aermellänge.
 N O Armweite.
 P Kragenweite.
 Q R Taillumfang.
Tricot-Resten werden beigelegt.
 Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen**. Prompte Bedienung. Fabrikpreise.
St. Goar-Zeänder
Tricot-Fabrik Basel.

Schrader's Trauben-Brusthonig,
 Flac. Fr. 1. 25 u. Fr. 1. 90. Seit Jahren bewährtes, vorzügliches Hustenmittel für Erwachsene und Kinder. [129]

Schrader's weisse Lebens-Essenz,
 Fr. 1. 25, altbekanntes, zuverläss. Hausmittel bei Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden aller Art. — Praktische und bewährte, unschädl. Haarfärbemittel sind:
 Flacon
Schrader's Tolma, Fr. 2. 50.
Schrader's Nuss-Extract-Haarfarbe
 in blond, braun u. schwarz, Flac. Fr. 2. 50.
Schrader's Zahnhalsbänder,
 Fr. 1. 25; vorzügliches u. vielbegehrtes Erleichterungsmittel für zahnende Kinder.
Schrader's Essig-Essenz,
Malz-Extract, Spitzwegerichsaff,
Malz-Bonbons u. sonst. Schrader'sche Präparate. — Peisliste gratis u. franko.
Julius Schrader, Feuerbach-Stuttg.
 Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in Steckborn.
 In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofzell** (v. Murali), **Flawyl, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sunderhauf), **Rorschach** (Rothenhäuser), **Schaffhausen** (Pfähler und Fiez z. Klopfer), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Soolbad & Luftkurort z. „Löwen“
 — **Muri** (Kt. Aargau). —
 Die Bäder sind von vorzüglicher Heilwirkung bei **Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth** und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt. [359]
 Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) **4-5 Fr.**; für Familien nach Abkommen.
 Freundliche Pflege und Bedienung zusichernd, empfiehlt sich
A. Glaser. (O F 1412)

Bettfedern-Versand-Geschäft
C. Pfeiffer, SOHN
SCHAFFHAUSEN
 SCHWEIZ.



Hôtel Roth Horn, Arosa.
 Kt. Graubünden. — 6400' über Meer.
 550] Freundlich, komfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, reine Veltliner-Weine, aufmerksame Bedienung, sowie vermöge seines ausgezeichneten Bergklimas, aussichtreichen Lage zwischen den beiden Chureralpen, bietet dasselbe Erholungsbedürftigen und Touristen einen angenehmen Aufenthalt. — Milch- und Molkenkur daselbst. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50 bis Fr. 5. (O F 2344)
 Es empfiehlt sich bestens
 Der Eigentümer: **J. Schmid.**

Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd. gegen Nachnahme:
 Neue Bettfedern 1/3 Ko. à Fr. —. 60
 Bessere Bettfedern „ „ „ „ —. 80
 Gute Entenfedern „ „ „ „ 1. 25
 Flaumige Entenfedern „ „ „ „ 1. 60
 Halbflaum „ „ „ „ 1. 85
 Sehr feine fl. Federn „ „ „ „ 2. 20
 Flaum „ „ „ „ 3. —
 u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten.
 Umtausch gestattet.
 Eigene Reinigungs-Anstalt.
 Reinigungs-Dampf- und Dörrmaschinen neuesten Systems.
 Auf Verlangen Muster sofort. [76]

Keine Familie

welche Werth darauf legt, eine wirklich feine Tasse Kaffee zu trinken, sollte verstümmen, dem **Bohner-Kaffee** eine Kleinigkeit von **Weber's Carlshad** Kaffee-Gewürz in Portionsstücken beizufügen. Dieses Gewürz verleiht dem Getränk, auch wenn es nur von einer billigeren Sorte Bohnen-Kaffee bereitet ist, den feinen, pikanten Geschmack und die wunder-volle Farbe des in **Carlshad** ordentlich, in der ganzen Welt berühmten Kaffees. [362-2]
 Weber's Carlshad Kaffee-Gewürz ist in Colonialwaren-, Drogen- und Delikatess-Handlungen zu haben.

CHOCOLAT
& CACAO
MAESTRANI
ST GALL



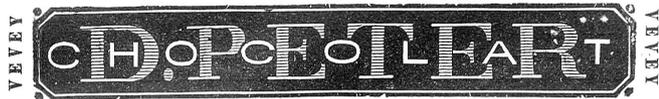
== Rheinfelden. == Rheinsoolbad zum „Schiff“.

554] Verschönert und vergrößert durch einen Neubau mit **Wasserwerk**; Rheinterrassen, Gartenanlagen; bekannt gut und billig. — Anfragen an die Besitzerin (O F 2352) **Wwe. Erny** zum „Schiff“.

Hôtel & Kuranstalt **Weissbad** Appenzell I.-Rh.

2730 Fuss über Meer. Am Fusse des Säntis.

497] Standquartier für genussreiche Gebirgstouren. Comfortabel eingerichtet. Grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospekt gratis. Bescheidenste Preise. (O 2592 G)



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacao und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [10]

PFALTZ, HAHN & C^{IE}, BARCELONA & BASEL
Hoflieferanten I. M. der Königin-Regentin von Spanien.

Direkt importierte, feine spanische und portugiesische Weine.
PREISE per ganze Flasche, in Kisten von 430
12 Flaschen an, auch sortirt, Flaschen und Packung frei, ab Basel:

Malaga-Weine:	Fr.	Port-Weine:	Fr.
Malaga oro fino, rothgolden . . .	1. 60	Oporto fino, roth	1. 50
Malaga oro superior „	2. —	Oporto extra superior, roth . . .	2. —
Malaga oro Victoria „	2. 50	Oporto selecto, roth	3. 50
Malaga lagrima Extra, hell	3. 50	Oporto blanco, weiss	3. —
Malaga lagrima La Palma, hell . .	4. —		
Sherry (Xérés):		Madeira:	
Jerez fino del Conde	1. 50	Madeira fino	1. 50
Jerez oro superior	2. 50	Madeira Extra	2. 50
Jerez Oloroso Tres Coronas	4. —		
Dessert-Weine:		Sanitäts-Weine:	
Moscatel superior	2. —	Flor del Priorato, roth, herb und süss	1. 20
Pedro Jimenez de la Reina	4. —	Tisch-Weine:	
		Cepa Española, roth	1. 28
		La Costa, roth	1. 20

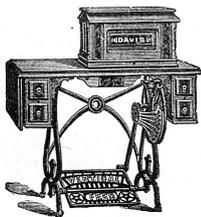
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

London 1887: Ehren-Diplom.

Paris 1885: Ehren-Diplom.

Die neue Davis-Nähmaschine mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit u. Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das verticale Transportirsystem der Davis-Nähma-



schine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [93]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

Das Diplom der Goldenen Medaille

der Internationalen Ausstellung in Brüssel 1888 — den höchsten für Nähmaschinen erteilten Preis.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik in Rüti (Kant. Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.



Hydroleine, engl. Seifenpulver, ein Packet à 15 Cts., ersetzt 1/2 Kilo Marseiller-Seife, reinigt die Wäsche weisser und schneller. In Fässchen von 50 Kilo à Fr. 52. — Ehrendiplom Brüssel 1888. — Best lautende Zeugnisse vieler Spitäler, Waschanstalten etc. (H 4145 Q) [1082]

Dépôt bei: **A. Füllemann**, Speisergasse 17, St. Gallen.

Ein gros: **Robert Wirz**, Basel.

Für Kinder genügt 1/4—1/2, für Erwachsene 1/2—1
Tam.-Confitüre.
Schacht à 1 Fr. 10 Cts.,
einzelne für 15—20 Cts.
nur in Apotheken.
Haupt-Dépôt: Apoth.
C. Fingerhuth,
Neumünster-
Zürich.

Apoth. Kanold's Tamar Indien

Aerztl. warm empfohl., unschädlich, rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confitüre laxative
von angenehmem erfrisch. Geschmack,
ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.
Allein echt.
Appetitlich. — Wirkksam.

Seit Jahren in
Kliniken u. grösser.
Heil-Anstalten
gegen
Verstopfung,
Blutandrang,
Vollblütigkeit,
Hämorrhoiden,
Migräne etc.
fortlaufend in An-
wendung.

Internationales Töchterinstitut Lugano

(Italienische Schweiz).

467] Aufnahme von Töchtern vom 7. bis zum 18. Altersjahre. Der Unterricht wird durch tüchtige Professoren und Lehrerinnen in allen modernen Sprachen und Lehrfächern erteilt.

Liebevolle, sorgfältige Erziehung, comfortable Wohnung, gesunde, kräftige Nahrung, vorzügliches Klima für schwächliche Kinder. **Eröffnung des Kurses Anfang September.** (O F 2077)

Für Referenzen und Prospekte wende man sich an die Direktion.

Ein Urtheil

über die von der Firma **Rudolf Ringier, Sohn**, in **Lenzburg**, mit Lanolin doppelt überfetteten

= pharmaceutischen Seifen. =

546] Nach längerem Gebrauch der Ringier'schen pharmaceutischen Seifen in der Praxis wie in der Familie kann ich dieselben als **vorzüglich** empfehlen. Als Toilettenartikel zu täglichem Gebrauche übertrifft die **Basisseife** mit oder ohne Parfüm durch ihren erweichenden Einfluss auf die Haut speziell im Winter bei Neigung zu Schrundbildung der Hände die feinsten Glycerinseifen. Aus dem gleichen Grunde sind die **Theerseifen** empfehlenswerth, indem der hohe Lanolin-gehalt den allfällig für empfindliche Haut reizenden Einfluss des Theers aufhebt ohne Schädigung der medicamentösen Wirkung. Die **Marmorseife** ist bei Disposition der kleinen Kinder zu Kopfschuppen ein ganz vortreffliches Abwehrmittel. (O F 2351) Zürich, im Februar 1889. **Med. Dr. Marie Heim.**

— In den Apotheken erhältlich. —

Preiscurante gratis und franko.

RIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *J. Riebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Magazin-Lager bei den Herren, für die Schweiz: Weber & Aldinger, L. Bernoulli, Zürich, Seefeldstr. 11. Zu haben bei den Herren: Colonial- und Esswaaren-Handlern, Drogerien, Apothekern etc. [20]

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis 25 Cts. [22]
En gros: **Robert Wirz**, Gartenstr. 66, Basel.

Lehr-Institut für Damenschneiderei von Schwestern Michnewitsch in Zürich, Pfalzgasse 3 (Lindenhof). Kurs, inkl. Zuschneiden, 3 Monate; Lehrgeld 25 Fr., oder bei Anfertigung eigener Garderobe 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen; Lehrgeld 20 Fr. — **Costümes etc.** verfertigen wir billigst. — Für Auswärts genügt gut-sitzende Taille. — Prospekte gratis. [47]

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866.

J. F. Zwahlen, Thun.

Gegründet 1866.

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [12]

Zweischläfge Deckbetten , mit bester Fassi und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm. lang, 150 cm. breit	Fr. 22
Zweischläfge Hauptkissen , 3 Pfd. Halbfl., „ „ „ „ „ „	60 „ 8
Zweischläfge Unterbetten , „ „ „ „ „ „	190 „ 135 „ 19
Einschläfge Deckbetten , „ „ „ „ „ „	180 „ 120 „ 18
Einschläfge Hauptkissen , 2 1/2 „ „ „ „ „ „	100 „ 60 „ 7
Ohrenkissen , 1 1/2 „ „ „ „ „ „	60 „ 60 „ 5
Zweischl. Flaumdeckbetten , 5 „ sehr feinem Flaum	180 „ 150 „ 31
Einschläfge Flaumdüvet , 3 „ „ „ „ „ „	152 „ 120 „ 22
Kindsdeckbetti , 3 „ Halbflaum	120 „ 100 „ 9
Kindsdeckbetti , 2 „ „ „ „ „ „	90 „ 75 „ 6
Sehr guter Halbflaum , pfundweise à Fr. 2. 20, hochfeiner Flaum , pfundweise à Fr. 5	



Médailles d'or et d'argent et diplomes Amsterdam Anvers, Paris Académie national Berne [18] Londres, Zürich Cacao & Chocolat en Poudre.

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépôt und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).

Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien
in Büchsen à Fr. 4. — per 1/2 K^o, Fr. 2. 20 der 1/4 K^o,
348] Fr. 1. 20 per 1/8 K^o. (M 5763 Z)

Fabrikanten: J. & C. Blooker, Amsterdam.

Chancebietendes billiges Anlehensloos.

Holländische Weisse Kreuz-Loose

582]

Jährlich drei Ziehungen
mit Haupttreffer von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 15,000 und 10,000.

Ausserdem verschiedene Treffer von 5000, 2500, 2000, 1000 Gulden etc.

Jedes Loos wird mit mindestens 14 Gulden = Fr. 28. 70 rückbezahlt.

Der kleinste Treffer steigt in den spätern Ziehungen bis 25 Gulden = Fr. 52. 50, sodass selbst beim Ausloosen mit dem kleinsten Treffer ein Verlust für den Käufer nicht entsteht. — Zur Sicherheit für die regelmässige Auszahlung der Treffer haftet ein Dépôt von soliden Werthpapieren.

Nächste Ziehung 1. August.

Haupttreffer 200,000 Gulden = 420,000 Franken.

Wir erlassen solche Loose à Fr. 29. — per Stück, bei Abnahme von mindestens 5 Loosen à Fr. 28. 75 per Stück.

Prospekte und Ziehungspläne gratis und franco. — Der Betrag wird am bequemsten per Postmandat an uns eingesandt.

Allgemeine Creditbank in Basel.

Herdfabrik Emmishofen

(Thurgau).

[72

Bisheriger Absatz 20000 Herde.

Tod

[599

durch Schlagfluss

gehört zu jenen Erscheinungen unserer Zeit, die gleich dem Selbstmord progressiv wachsende Ziffern liefern. Erhöhte Anforderungen an unsere Geistesthätigkeit und zweckwidrige Lebensweise mögen diese Thatsache etwa begründen. Wer sich mit den Vorboten dieses schweren Uebels, die oft monatelang merkbar werden, vertraut machen und sich über die Erfolge des neuesten, wissenschaftlich begründeten Vorbeugungsverfahrens, vermöge direkter Einwirkung auf unser Nervensystem auf kataphorischem Wege, orientiren will, oder wer an den Folgen stattgehabten Schlaganfalles und somit an Lähmungszuständen der Extremitäten, der Sprache, des Gedächtnisses, endlich an nervösem Kopfschmerz und Schlaflosigkeit leidet, der unterziehe sich der kleinen Mühewaltung des Bezuges der in 13. Aufl. erschienenen Schrift: „Schlagfluss und Nervenleiden“ von Rom. Weissmann sen., ehemal. Militärarzt, welche kostenfrei in der St. Konrad-Apotheke in Zürich-Aussersihl erhältlich. (O F 2518)

Nasse und trockene

Flechten, Hautausschläge, Gicht und rheumatische Schmerzen heilen sicher durch Nr. 2, bösartige Knochengeschwüre u. dgl. durch Nr. 1, Salzfluss, offene Füsse und Wunden aller Art durch Nr. 3 des seit Jahren erprobten und bewährten Schrader'schen Indian-Pfisters. Paquet Fr. 3. 75. Apoth. Schrader in Feuerbach-Stuttg. Broschüre direkt und in allen Depots gratis franko. [123 Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), Bischofszell (v. Muralt), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sünderhauf), Rorschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler und Fiez z. Klopfer), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Migräne-Elixir

von B. & W. Studer, Apotheker in Bern.

Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeder Art. Bei vorschriftsgemäsem, längerem Gebrauch wird die Disposition zu Migräne völlig gehoben. Preis Fr. 2. 50, 24] Depots in den meisten Apotheken. (H 34 Y)

Zugerberg
(Schweiz)
1000 M. ü. M.

Schönfels

Eisenbahn-
und Dampfschiff-
Station Zug.

Luftkurort und Kur-Etablissement für Hydro- und Electrotherapie.

496] Massiv gebautes, elegantes Hôtel und Pension, umgeben von 15 Jucharten umfassendem Wald-Park und Garten-Anlagen. Neue, grosse wasser technische Einrichtung für's Hôtel und die von einem Spezial-Arzt geleiteten Bäder. Post- und Telegraphen-Büreau im Hause. Eigene Telefonverbindung mit Zug (Hôtel Löwen). — Nähere Auskunft erteilt der Geschäftsinhaber (M 6145 Z)

J. M. Bodemer.

!!Für Damen!!

Zürich — 35 Bahnhofstrasse 35 — Zürich.

Separat-Salon fertiger Linge für:

Kinder-Leibwäsche für jedes Alter, geschmackvolle, feine Ausführung. Unterlagen jeder Art. **K**leidchen, Mäntelchen, Capote und Mützen. **K**omplete Taufe-Ausrüstungen. **K**lein-Kinder-Aussteuern. **K**aussteuern. von Fr. 50, je Fr. 50 höher bis Fr. 500.

Austragkissen, Moseskörbe, Bettchen und Wagendecken.

Hebammen geniessen Begünstigung. [88

Damen- und Töchter-Leib-Wäsche, Hemden von Fr 2. — an. **B**einkleider, Unter-Taillen, Negligé-Jacken. **J**upons, Frisir-Mäntel. **F**lanelle-Unterkleider Matinée. **D**r. Lahmann's Reform-Unterkleider. **D**r. Fürst's Holzwoollenbinden und Gürtel. **R**eform-Corsets und Reform-Strickgarn.

Grosses Lager in Leichenkleidern und Sargkissen.

Auswahlsendungen prompt und franko.

Das Versandt- und Aussteuer-Geschäft

— H. Brupbacher. —

Reise-Apotheken

in kleinstem Format, in allopathischer und homöopathischer Füllung. Hecht-Apotheke C. Friedr. Hausmann — St. Gallen. [566

Sommer-Pantoffeln

mit Hanfsohlen

von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 40 sind wieder in allen Nummern vorrätig. [438

Espadrilles à 75 Cts.

Turnschuhe — Badeschuhe

Hanf- und Schnürsohlen

zum Aufnähen, empfiehlt bestens

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Commission Vertretung

Gebr. Rimensberger St. Gallen

Waaren-Depot

Kranken- und Sanitäts-Geräthe zum Verkauf und zur Vermietung.

Tisch-, Flaschen- und Coupir-Weine, I. Qual., in beliebigem Quantum u. billigst.

Speziell Familien u. Pensionen empfohlen.

Muster und Analysen zur Verfügung.

Der Anker-Pain-Expeller

ist und bleibt das beste Mittel

gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gliederreissen, Zahmweh und bei Erkältungen.

Nur erst mit Unter!

Zu 1 u. 2 Fr. vorrätig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos.

F. Wd. Richter & Cie., Olten.